

Truppenzusammenzug 1865

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 43

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 24. Oktober.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 43.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagshandlung „die Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstl. Wieland.

Truppenzusammenzug 1865.

(Fortsetzung.)

Herr Bundesrath Fornerod ritt, begleitet von dem Oberkommandanten, den Waffenkommandanten: Herr Oberst Wolff, Inspektor des Genies, Herr Oberst Herzog, Inspektor der Artillerie und Herr Oberst Isler, Oberst der Scharfschützen, (Oberst Ott, Oberst der Kavallerie war Krankheits halber abwesend), den dienstthuenden Generalstabsoffizieren des großen Sta-
bes und den bewohnenden fremden Herren Offizieren, längs der Fronte hinunter.

Nach beendigter kurzer Inspektion setzten sich die Truppen rechts in Kolonne, um vom rechten gegen den linken Flügel abmarschirend vor den Bundesbe-
hörden zu defiliren.

In Folge eines Mißverständnisses hatten sich die Herren Bundespräsident Schenk und Bundesrath Challet-Benel bereits entfernt, so daß vor dem Vor-
steher des eidgen. Militärdepartements und den an-
wesenden höhern Offizieren defilirt wurde.

Außer den bereits genannten in offizieller Stel-
lung anwesenden höhern Offizieren waren gegenwär-
tig die Herren eidgen. Obersten Egloff, Ziegler, Ed.
von Salis, Trümpp, und von fremden Offizieren die Herren Hauptmann Wundt vom königl. würt-
tembergischen Generalstab, Oberleutenant Leontiew
von der k. russischen reitenden Garde-Artillerie, Lieu-
tenant Graf von Zepplin, persönlicher Adjutant des
Königs von Württemberg und Lieutenant Risold
von Kadetsky-Husaren.

Der Vorbeimarsch geschah in geschlossenen Halb-
bataillonskolonnen, die natürlicher Weise Bataillone
vorstellen sollten, ein Vorbeimarsch der am impos-
santesten aussieht, schnell beendigt ist und zugleich
ein richtiges Urtheil über die Truppen zuläßt. Die
haltung der Truppen war im Allgemeinen gut,

Richtung und Distanzen befriedigend. Um daß gut
und schön defilirt werde, kommen so viele kleine, un-
vorher zu sehende Umstände in Betracht, daß man
niemals über eine Truppe ein Urtheil fällen kann,
auf einen bloßen Vorbeimarsch hin, man könnte leicht
ungerecht werden. Auf jeden Anwesenden wird je-
doch die defilirende Truppe einen günstigen Eindruck
gemacht haben, indem nach viertägigen anstrengenden
Manövern und Bivouaks, nachdem sie bereits am
Morgen fünf Stunden manövrirt hatten und über
sieben Stunden auf den Beinen waren, keine Spur
von Ermattung und Gehenlassen zu sehen war; rü-
stig und munter wurde unter den Klängen der Mu-
siken defilirt und Tritt innegehalten, wie beim Aus-
marsch aus der Kaserne. Mit einem solchen Resultat
darf man zufrieden sein.

Artillerie und Kavallerie defilirten im Trabe, was
sich bei dem staubigen Terrain etwas Nebelbilder-
artig ausnahm.

Endlich am Schlusse defilirten auch noch die ver-
einigten Ambulancen, geschmückt mit der Kongress-
fahne, rothes Kreuz in weißem Felde. Dieser Ge-
brauch scheint neu zu sein und geschah wahrscheinlich,
um den neu konstruirten Transportwagen zu zeigen;
daß dieser Wagen von guter Konstruktion ist, bewies
am besten der Vorzug, den die Herren Aerzte dem-
selben zu ihrem eigenen Transport gaben.

Nach dem Vorbeimarsch hatten die Truppen direkt
in die ihnen angewiesenen Kantonnemente abzumars-
chiren, die alle so kombinirt waren, um den folgen-
den Tag von denselben aus in die Heimath instradirt
zu werden.

Die Truppen des Kantons Zürich, nämlich die
24-8 Haubitzbatterie, die Bataillone Nr. 9 und 34
passirten noch die Pontonbrücke, um nach Eglisau
und Glattfelden zu marschiren, und erst nach deren
Uebergang wurde die Brücke abgetragen und bezog
das Pontontrain das Kantonnement bei Müllingen.

Die Truppen des Thurgaus waren ebenfalls be-
stimmt den folgenden Tag nach Hause zu marschi-

ren und bezogen die nächst gelegenen Kantonnements.

Die übrigen Truppen mußten, um sich längs der Bahn zu eschelonniren, noch einen nicht unbedeutenden Marsch ausführen, so daß einzelne Abtheilungen erst Abends 8 Uhr in ihre Kantonnements einrückten.

Mit ermüdeten Truppen, welche noch keine ordentliche Verpflegung erhalten hatten, war allerdings dieser Abmarsch in die Kantonnements keine Kleinigkeit und daß nach einer vierzehnstündigen Anstrengung die Mannschaft Müdigkeit an Tag legte, nicht zu verwundern. Allein bessere Marschordnung hätte dennoch inne gehalten werden können. Einige Bataillone beobachteten die beste Marschordnung, während andere in dem lossten Zustande ungeheure Strecken auf der Straße einnahmen. Dies beweist am besten, daß bei letztern von oben herab gefehlt worden ist.

Jedermann weiß, daß es schwieriger ist mit ermüdeten Truppen zu marschiren, als mit ausgeruhten, aber die Schwierigkeit kann überwunden werden durch geschickte Anordnung des Marsches. Anstatt nur alle Stunde lasse man jede Halbstunde Halt machen und die Nachzügler sammeln; für diese Halte suche man schattige Punkte aus, wo möglich bei Wasser, doch entfernt von Ortschaften; man lasse zuweilen die Flügel wechseln, die Saumseligen vormarschiren und vor allem in der Kolonne die strengste Ordnung handhaben, dann wird gewiß gut marschirt und die Leute ermüden sich weniger.

Vor dem Abmarsch erließ der Oberkommandant zum Abschied noch folgenden Tagesbefehl:

„Wir ellen dem Schlusse unserer Uebungen entgegen. Groß war das Opfer, welches die Mannschaft und die Bevölkerung der Wehrkraft des Landes zu bringen hatte. Wir sind aber, Dank der Gunst der Witterung und des Entgegenkommens von Seite der Behörden und Bürger der Kantonnementsgebiete, unserer Bestimmung um eine Spanne näher gerückt. Nicht daß wir über alle taktischen und dienstlichen Fehler erhaben wären; im Gegentheil geht uns noch jener Grad von Uebung ab, welche gewisse militärische Erfolge dem Zufall entrücken und sichern soll. Auch waltet nicht überall das nöthige Verständniß für gegebene Befehle und der Sinn für genaue Befolgung derselben vor.

Aber was den Glauben an unsere nationale Wehrkraft aufrecht erhält, sind die Ausdauer und die Mannszucht, welche unsere Offiziere und Soldaten, sobald sie in Dienst treten, stetsfort beurlunden, und welche Bürgerschaft bieten, daß im Ernstfalle die noch fehlende taktische Bildung in kurzer Zeit nachgeholt werden kann; ist die Wahrnehmung, daß sich Stäbe, Offiziere und Soldaten bald in den praktischen Dienst hinein finden. Das scheint auch die Meinung des Tit. Vorstehers des eidgen. Militärdepartements und der beigezogenen Waffenchefs zu sein, welche finden und mich beauftragen, zu erklären, daß der dießjährige Truppenzusammenzug nicht bloß ein vollständig befriedigendes Resultat zu Tage gefördert, sondern

das System der Truppenzusammenzüge zu einem gebräuchlichen Abschlusse gebracht habe.

Ihr kehret nunmehr an den heimischen Herd zurück; Ihr nehmt das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und die Ueberzeugung mit nach Hause, daß unsere Arbeit keine unfruchtbare gewesen.

Daß Ihr die gemachten Erfahrungen, wie die mühevollen, aber dennoch schönen Tage nicht vergessen und die bewiesene Mannszucht und Ausdauer mit in's bürgerliche Leben hinübernehmen möget, das ist der schließliche Wunsch des Tit. Vorstehers des eidgen. Militärdepartements, sowie Cueses Oberkommandanten, mit welchem sie von Euch Abschied nehmen.“

Den folgenden Tag erreichten noch sämtliche Truppen ihre Heimath und muß in Beziehung des Transportes der Verwaltung der Nordostbahn alle Anerkennung gezollt werden.

Wenn wir nun auf das Resultat des abgehaltenen Truppenzusammenzuges zurückschauen, so kann dies mit voller Befriedigung geschehen; der dießjährige Truppenzusammenzug darf sich den vorhergegangenen würdig an die Seite stellen und wird auf die Ausbildung unserer Armee einen nachhaltend günstigen Einfluß ausüben.

Das Terrain, welches der Oberkommandant zur Abhaltung bestimmt hatte, war ein in jeder Beziehung günstiges für die wechselseitige Verwendung der verschiedenen Waffen, allein eine Bemerkung sei uns erlaubt, nämlich die, daß die Ausdehnung des Manörrgebietes selten im richtigen Verhältniß mit den zu verwendenden Truppen war. Es entstanden dadurch ungerechtfertigte Lücken in den Aufstellungen, die Truppen mußten mehr marschiren, als manövriren und der im Kriege so nothwendige Zusammenhang fehlte beinahe immer.

In der Einleitung deuteten wir schon darauf hin, daß die Manöver auf einen Tag mehr berechnet gewesen waren und daß in Folge von finanziellen Rücksichten die Uebungen abgekürzt werden mußten, allein auch trotz dem war mehr auf strategische Kombinationen als auf taktische Uebungen, was unsere Truppenzusammenzüge sein sollen, Bedacht genommen und die Umgehungen spielten eine allzugroße Rolle.

Jeder Manövertag führte uns eine solche in die Szene und doch wie viel glückliche Kombinationen sind nicht nöthig, um eine solche gelingen zu machen? Richtige Berechnung der Zeit, Beschaffenheit der Wege und alle Zufälle, die im Kriege vorkommen können. Und ist man auch so glücklich, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, so kann am Ende doch der Gegner von der Detaschirung Wind erhalten haben und dann mit seiner ganzen Kraft auf den geschwächten Feind vorrücken und so die Umgehung von vornherein unschädlich machen.

Man sollte in Bezug von unsern Manövern mehr die Meister in der Kriegskunst, die Franzosen, als Vorbild nehmen. Diese führen in den alljährlich abgehaltenen Lagern von Chalons große taktische Uebungen aus, bei welchen die Abtheilungskomman-

danten sich in der Handhabung der ihnen untergeordneten Truppenabtheilungen üben und alle Formationen anwenden lernen, die möglicher Weise in dem Gefechte vorkommen können. Derartige Uebungen hätten leicht auf den verschiedenen Punkten des Manövergebietes ausgeführt werden können und indem abwechselungsweise die Offensive oder Defensiv in Anwendung gebracht worden wäre, höchst lehrreich sein müssen. Das am Samstag den 16. September bei Wiesendangen ausgeführte erste und einzige Manöver dieser Art hatte auf alle Anwesenden den besten Eindruck gemacht und da dasselbe nicht ohne Fehler abgelaufen war, so hätte dieses füglich noch einmal wiederholt werden können.

Auf diese Art werden unsere Divisions- und Brigadeführer am besten die Uebung erlangen, diejenige Truppenzahl zu leiten, über die sie im Ernstfall zu kommandiren haben. Aber dann nichts reduziertes, keine Halbbataillone mehr. Diese unglückseligen Schatten von taktischen Infanterie-Einheiten, die kaum eine preussische Kompagniekolonne vorstellen, machen aus unsern Manövern Zerrbilder und wird mancher gute Eindruck wieder verpfuscht. Für den Bataillonskommandanten schon ist es drückend sein Bataillon niemals vereint zu sehen, er ist nicht Bataillonskommandant, sondern Halbbataillonskommandant und ist niemals im Falle seine taktische Einheit „das Bataillon“ zu führen.

Der Brigadeführer hat statt vier Bataillone höchstens zwei und ein halb reduzierte Bataillone unter seinem Kommando und so aufwärts; Niemand ist an seinem rechten Platz und füllt die ihm angewiesene Stellung aus.

Glücklicher Weise kann man die Artillerie nicht reduzieren, die Kavallerie ist leider schon hinlänglich genug unter dem Solletat, sonst würde man gewiß auch noch statt mit Batterien mit Jügen ins Feld rücken.

Dieser für die Artillerie so glückliche Umstand, daß sie wenigstens vollzählig in die Reihen einrücken darf, hat jedoch auch seine Schattenseite, da sie selten im richtigen Verhältniß zu den übrigen Truppen steht. Vierzehn Geschütze und eine Raketenbatterie auf 7000 Mann war zu viel und denke man noch an die Manöver der Centralschule, die mit sechszehn Geschützen und sechshundert Mann Infanterie ausgeführt wurden! Dieß sind Mißverhältnisse, die nicht stattfinden sollten.

Als sehr gelungen ist die Verfügung zu betrachten, daß sämmtliche Kavallerie auf einer Seite sich befand. Erstens war sie nicht zahlreich genug, um getrennt etwas leisten zu können, und zweitens machte es dem Westkorps den Mangel an Reiterei wohl fühlbar einsehen, da es sich nie auf große Entfernungen aufklären konnte, und zeigte dem Ostkorps deutlich, den Nutzen, die ein Korps aus einem noch so kleinen, ihm beigegebenen Kavalleriedetachement ziehen kann.

Wir haben noch der ausgezeichneten Karten des Manövergebietes zu gedenken, die das eidgen. topographische Bureau geliefert hatte. Die erste war ein Abdruck der Karte des Kantons Zürich und die

zweite, der der Militär-Zeitung beigelegte lithographische Abdruck der Generalstabskarte. Der Nutzen des zukünftigen Generalstabsbureau hat sich schon hierin erwiesen und wird hoffentlich nicht mehr vor der Bundesversammlung in Abrede gestellt werden.

Daß das freundliche Zuvorkommen der Behörden, so wie der Bevölkerung des Manövergebietes nicht wenig zum Gelingen des Truppenzusammenzuges und besonders auch zur Handhabung der Disziplin beigetragen haben, ist in den politischen Zeitungen schon erwähnt worden, ebenso die geringen Forderungen, die für Landentschädigung gestellt worden sind.

Notizen betreffend einiger Zweige unseres Wehrwesens.

Wie wir schon seit einer Reihe von Jahren bezüglich des Bekleidungswesens für unsere Armee uns in einem verkehrten System bewegen, so befinden wir uns ebenfalls seit mehreren Jahren auf Abwegen hinsichtlich des Erlasses neuer Reglemente.

In ersterer Beziehung glaubte man den Mann auf ein Mal für seine ganze Dienstzeit ausstatten zu müssen, wodurch er übermäßig belastet wurde, und was dann auch der Kosten halber den Staat behinderte zu dem einzig richtigen System überzugehen und zu Gunsten des Dienstpflichtigen Erneuerung von Montirungsstücken, je nach Erforderniß und je nach Mehrleistung, welche zwischen dem einen und dem andern Wehrpflichtigen sehr verschieden sein kann, eintreten zu lassen.

Nunmehr scheint die Tendenz vorhanden zu sein, von einem Extrem auf das andere überzuspringen, die goldene Mittelstraße unbeachtet zu lassen, indem man glaubt mit einem bürgerlichen Wehrkleid sich behelfen zu können. Eine solche Kleidung kann aber nur da sich gedacht werden, wo eine Nationaltracht besteht und auch dann noch mehr nur für eine vorübergehende Erhebung der Nation, so wie bei Errichtung von Freikorps, nicht aber bei einer Armee, die ihren bleibenden Bestand hat. Am allerwenigsten aber kann ein solches bürgerliches Wehrkleid bei unsern verschiedenartigen klimatischen, topographischen, gewerblichen, ja selbst national-charakterlichen Verhältnissen zum Nationalkleide sich Bahn brechen; demnach muß solches von vornherein als unausführbar betrachtet werden; abgesehen von allen Nachtheilen, welche daran hängen würden, mit Bezug auf stätige Brauchbarkeit und Reinlichkeit eines solchen Kleides für die Ausübung des Dienstes. Dagegen läßt sich ein Militärkleid unbestrittener Maßen so einrichten, daß dasselbe auch in bürgerlichen Verhältnissen gebraucht werden kann, bei dessen Einführung man aber auch sofort sich damit einverstanden erklären müßte, daß der Staat die betreffenden